

# Der Grenzbote.

Tageblatt und Anzeiger

für Adorf und das obere Vogtland

Der Grenzbote erscheint täglich mit Ausnahme des Sonn- und Feiertagen folgenden Tages und kostet vierteljährlich, vorausbezahlt, 1 M. 20 Pfg. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von den Aussträgern des Blattes, sowie von allen Kaiserl. Postanstalten und Postboten angenommen.

Inserate von hier und aus dem Verbreitungsbezirk werden mit 10 Pfg., von auswärts mit 15 Pfg. die 4mal gespaltene Grundzeile oder deren Raum berechnet und bis Mittags 12 Uhr für den nächstfolgenden Tag erbeten.

Reclamen die Zeile 20 Pfg.

Verantwortlicher Redacteur, Drucker und Verleger: Otto Meyer in Adorf.  
Hierzu Sonntags die illustrierte Gratisbeilage „Der Zeitspiegel“.

N<sup>o</sup> 244.

Sonnabend, den 20. Oktober 1900.

65. Jahrg.

Montag, den 22. Oktober 1900,  
Vorm. 10 Uhr

sollen in Untergettengrün bei Ebmath  
1 größere Partie Kartoffeln,  
2 Schock Hafer und 20 Ctr.  
Heu

gegen Baarzahlung versteigert werden.  
Versammlungsort: Restaurant zur Grenze.  
Adorf, den 18. Oktbr. 1900.

Müller,

Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

**Städtische Freibank  
im Freiburger Thorhaus.**  
Sonnabend, den 20. Oktober,  
minderwerthiges Schweinefleisch,  
à Pfund 45 Pfg.  
Ursache: Allgem. Tuberkulose.

**Politische Rundschau.**

Berlin, 18. Oktbr. Der „Reichsanzeiger“ meldet: Der vom heutigen Tage datirte ärztliche Bericht über das Befinden der Kaiserin Friedrich besagt: Im Verlaufe der letzten Tage trat eine erfreuliche Besserung ein. Das Herz kräftigt sich, der Puls wurde regelmäßiger und voller, der Katarth nimmt langsam ab. Das Fieber besteht nicht mehr, die Nahrungsaufnahme hebt sich und damit der gesammte Kräftezustand. Eine langsame fortschreitende Reconvalescenz nach der acuten Erkrankung ist zu erwarten.

Berlin, 18. Oktbr. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgendes Handschreiben des Kaisers an den Fürsten Hohenlohe: „Mein lieber Fürst! So ungern ich Sie auch aus Ihren bisherigen Stellungen im Reichs- und Staatsdienste scheiden sehe, so habe ich doch geglaubt, Mich nicht länger dem Gewichte der Bürde Ihrer verantwortungreichen Aemter wünschenswerth erscheinen lassen, verschließen zu dürfen. Ich habe daher Ihrem Antrag auf Dienstentlassung mit schwerem Herzen stattgegeben. Es ist Mir ein Bedürfnis, Ihnen bei dieser Gelegenheit, wo Sie im Begriff stehen, eine lange und ehrenvolle Dienstlaufbahn abzuschließen, für die langjährigen, treuen und ausgezeichneten Dienste, welche Sie in allen Ihnen übertragenen Stellungen dem Reiche, dem Staate, sowie Meinen Vorfahren und Mir mit aufopfernder Hingebung und unermüdlicher Pflichttreue unter den schwierigsten Verhältnissen geleistet haben, Meinen wärmsten Dank noch besonders auszusprechen. Möge Ihnen nach einer so thatenreichen Vergangenheit durch Gottes Gnade ein langer, glücklicher Lebensabend beschieden sein! Als äußeres Zeichen Meiner Anerkennung und Meines dauernden Wohlwollens verleihe ich Ihnen den Hohen Orden vom Schwarzen Adler mit Brillanten und lasse Ihnen dessen Insignien hierneben zugehen. Ich verbleibe Ihr wohlgeneigter und dankbarer Kaiser und König Wilhelm I. R. Homburg v. d. Höhe, den 17. Oktober 1900.“

In einer sozialdemokratischen Wählerversammlung des 6. Berliner Wahlkreises trat jüngst der Sohn des „großen Alten“, Dr. Karl Liebknecht, auf und begeisterte die „Genossen“ durch eine „gewaltige“ Rede im Stil seines Vaters. Verschiedene seiner Aussprüche aber verdienen Beachtung, denn sie haben den Vorzug der Offenheit. So äußerte der Redner: „Nichts vermag den Kolos des Kapitalismus zu bannen als die Sozialdemokratie, nichts als die Ueberführung der Produktionsmittel in den Besitz der

Gesellschaft. Das ist unser äußerstes Ziel.“ — Also mit anderen Worten frei nach Bebel: „Es bleibt bei der Expropriation!“ Ferner erklärte Liebknecht, der Jüngere: „Die Sozialdemokratie ist antimonarchisch und republikanisch; sobald ein Volk mündig ist, hat sich auch die Monarchie überlebt.“ „Wir sind Feinde des Vaterlandes der Junker, der Pfaffen und des Vaterlandes der Kapitalistischen Ausbeutung, und ich möchte vorschlagen, wir legen uns den Namen der „Vaterlandslosen“ als Ehrentitel bei.“ „Nun haben wir ja freilich einen Reichstag! Wir haben eine Verfassung! Wir haben ein Staatsbewilligungsrecht! Aber dieser Reichstag hat sich prostituiert, was die Mehrheitsparteien anbelangt, er hat sich selbst entmannt und empfängt nun von der Regierung die Behandlung, die er verdient.“ Man sieht, der Apfel fällt nicht weit vom Stamm und wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen. Es ist ganz der alte Bolkerer.

Berlin, 18. Oktbr. An der hiesigen Börse lief heute das Gerücht um, daß für den Fall einer Krisis zum preussischen Finanzminister der Direktor der Deutschen Bank, Reichstagsabgeordneter Dr. v. Siemens, für eine eventuelle Nachfolge in Aussicht genommen wäre. — Auch der „Dtsch. Tagesztg.“ wird berichtet, daß Minister v. Miquel nicht mehr gesonnen sei, unter einem wesentlich jüngeren Ministerpräsidenten weiter seines Amtes zu walten. Das Blatt glaubt indes kaum, daß Minister v. Miquel sich durch derartige Erwägungen bestimmen lassen werde, sein ihm liebgewonnenes Amt aufzugeben.

Ueber den Aufstieg des Grafen Zeppelin mit seinem Ballon wird noch ausführlich Folgendes berichtet: Um 4 Uhr 45 Minuten ward auf der Ballonhalle die deutsche Reichsflagge gehißt, als Zeichen, daß das Luftschiff seine Reise antrete. Es herrschte leichter Ost über dem See. Der Fesselballon signalisirte in den oberen Schichten günstige Windverhältnisse. Das Floß, auf dem der Ballon ruhte, wurde diesmal nicht von einem Dampfer herausgezogen. Ein paar Mann schoben es langsam aus der Halle, dann setzten die Propeller ein und trieben Floß und Ballon ziemlich rasch etwa 500 Meter in den See hinaus. Etwa 70 Soldaten bedienten die Leinen unter dem Commando von Hauptmann Siegfeld. Alles ging, ganz im Gegensatz zum ersten Aufstieg, rasch und merkwürdig ruhig von Statuen. Kaum erschallte das „Los“, so hob sich auch die Riesencigarre unter den lauten Zurufen der Zuschauer und Mannschaften ruhig und majestätisch empor in die Luft. Weit hörbar jauchten die Propeller, und gleichzeitig konnte man das Hin- und Herleiten des 150 kg schweren Gewichtes beobachten. Es functionirte vom ersten Moment an absolut sicher und genau in dem Rahmen der Berechnung. Der Auftrieb geschah mit den Schrauben bis zur Höhe von etwa 400 Metern. In dieser Höhe nun hielt sich der Ballon bis zu seinem um 6 Uhr bei einbrechender Nacht erfolgten Abstieg. Erst folgte der Ballon einige Minuten der Windrichtung, dann sah man, wie die Steuer einsetzten und die Motoren mächtig arbeiteten. Es begannen die programmatischen Fahrten gegen den Wind ohne Verwendung von Ballast. Die Aufgabe war vorzüglich gelöst. Der Ballon arbeitete so rasch gegen den Wind vorwärts, daß ein ihm mit 18 km pro Stunde folgendes Motorboot bei voller Kraftentfaltung nicht zu folgen vermochte. Dann wurde die Wirkung des Laufgewichts durch eine Reihe von Manövern erprobt. Es functionirte sofort tadellos. Nachdem das Luftschiff mit und gegen den Wind eine Reihe von Wendungen und Curven ausgeführt, und die

Nacht ziemlich rasch hereinbrach, vollführte es 6 Uhr 5 Minuten etwa 3 km von der Halle mitten auf dem See einen prächtigen Abstieg, vermittelt der dynamischen Kraft der Motoren. Während des Abstieges wurden noch Ballastfäcke geleert. Das Aufsinken der Ballonboote auf dem Seepegel war eine Meisterleistung. Sachte setzte sich das vordere Boot glatt auf die Seefläche, während sich der hintere Ballontheil wie ein Schwan hob, bis er sich durch die Wirkung des Laufgewichts ebenfalls glatt setzte. Bis dahin war alles flott und ziemlich programmgemäß verlaufen. Nur zur Auffahrtsstelle war der Ballon nicht zurückgefahren. Ob die Ursache in der eingebrochenen Dunkelheit zu suchen ist, werden wir im offiziellen Bericht vernehmen. Noch ehe der Ballon an den „König Karl“ angeheilt wurde, war völlige Nacht eingebrochen. Tiefes Dunkel lagerte sich über den See und vergeblich waren die Bemühungen, das Luftschiff einzufangen. Der zunehmende Wind erfaßte das gasgefüllte Fahrzeug, das leicht über den Wassern schwebte, und trieb es flinker, als es den Bootsinsassen und Hilfsmannschaften lieb war, seeaufwärts nach Konstanz zu. Hinterdrein auf der Jagd folgte unser Dampfer und dazwischen das kleine Schraubenboot „Württemberg“. Das letztere kam in seinem Verfolgungseifer den ausgeworfenen Tauen zu nahe, verwickelte sich und büßte dabei die Gebrauchsfähigkeit seiner Schrauben ein. Nun ward die Situation eine Zeit lang ungemüthlich. Auf dem Verdeck rannte alles hin und her, und die verschiedensten Commandos kreuzten sich. Als dann noch vom Ballon her der Ruf nach dem kleinen Schiffsboot erscholl, eben weil das Schraubenboot actionsunfähig geworden war, glaubten ängstliche Gemüther schon an etwas Schlimmes. Aber alles befand sich drüben wohl. Die Angst schwand sofort, als der Bericht kam: In den Gondeln alles gut! Als schon die Lichter von Konstanz in Sicht kamen, gelang es endlich, die Tauen aufzufangen, den Ballon zu fesseln und dann langsam wieder Manzell zuzuteuern. Die Strömung hatte den Ballon bis weit unterhalb Meersburg getrieben. Es war Nachts kurz vor 10 Uhr, als unser Dampfer den Ballon der auf dem zurückgebliebenen Floß stundenlang harrenden Militärmannschaft zur Bergung in der Halle abgab.

Wien, 18. Oktbr. In einer Berathung der Führer der katholischen Volkspartei wurden folgende Grundsätze aufgestellt: Die Partei erklärt sich gegen ein czechisches Staatsrecht, tritt für die deutsche Vermittlungssprache in ihrem bisherigen Bestande ein, ist gegen jede aggressive Haltung gegen die deutsche Gemeinbürgerschaft und wünscht ein Zusammengehen mit dem Polenklub, erklärt sich aber sonst für die Politik der freien Hand.

Paris, 18. Oktbr. Der „Matin“ berichtet, daß bei dem Orte Nesles eine Eisenbahnkatastrophe stattgefunden habe, bei welcher 18 Personen theils schwer, theils leicht verletzt wurden.

Paris, 18. Oktbr. Aus Washington wird hierher gemeldet: Mc Kinleys Wahlagitatoren kündigen an, seine Wiederwahl werde die Heimberufung aller amerikanischen Landestruppen aus den Philippinen im Gefolge haben, ein Arrangement mit Deutschland sei im Zuge, wonach die Pacificirung der Philippinen mit deutscher Hilfe durchgeführt würde.

London, 18. Oktbr. „Daily Express“ meldet: Wie bestimmt verlaulet, wird Lord Roberts den Posten eines Generalissimus der englischen Armee nicht annehmen, weil die Regierung ihm die Aktionsfreiheit, welche er bei der Annahme des Postens verlangt habe, nicht ge-